20.3.92

Anonyme Frauenbeichte

Er liebt auch Männer

Für mich brach eine Welt zus als das geheime Liebesleben meines Sohnes ans Licht kam

Ein strahlend schöner Tag. Nach Wochen war Andreas endlich mal wieder auf Besuch gekommen. Ich stand in der Küche und packte das Tablett voll. Frühstück ans Bett – damit würde ich meinen großen Sohn überraschen, ihm die wenigen Tage bei uns so angenehm wie möglich machen.

Schwer beladen stieg ich nach oben, öffnete seine Zimmertür. Es war dunkel. Er schlief noch. Leise stellte ich das Tablett ab, tastete mich zum Fenster und zog die Gardinen zurück. Sonnenschein flutete ins Zimmer, fiel aufs Bett, auf die beiden Körper, die sich im Schlaf eng aneinanderschmiegten.

Mein Verstand weigerte sich, das zu glauben, was ich sah. Was hatte Andreas' Studienfreund Uwe denn im Bett meines Sohnes zu suchen? Ich hatte ihm doch das Gästezimmer zugewiesen. Und warum trug er keinen Schlafanzug?

Sie sehen aus wie ein Liebespaar, dachte ich und hielt den Atem an. Andreas? Nein! Niemals! Mein Junge doch nicht!

Instinktiv wandte ich mich ab. Weg aus diesem Zimmer. Nichts hören, nichts sehen. Flucht.

Die Stimme meines Sohnes ließ mich zusammenzucken. Er war aufgewacht und hatte mich entdeckt. „Guten Morgen", begrüßte er mich.

Ich fuhr herum, sah in sein verschlafenes Gesicht, entdeckte, daß er tödlich verlegen war. Ganz sicher hatte er nicht damit gerechnet, daß ich so früh in sein Zimmer kam.

Neben ihm reckte und streckte sich der andere, öffnete die Augen, starrte mich verwirrt an. Als müsse er ihn beschützen, legte Andreas den Arm um die Schultern des Freundes. Eine Geste, die mich erschreckte.

„Tut mir leid", sagte Andreas fast unhörbar. Er schluckte. Sein Gesicht war durchscheinend blaß. Nach einem Stocken meinte er: „Irgendwann hättet ihr, du und Vati, die Wahrheit doch erfahren. Ich ...", er stockte wieder, „ich bin froh, daß ich euch nichts mehr vormachen muß. Uwe und ich gehören zusammen. Wir haben uns sehr gern."

Ich starrte das Paar im Bett wie betäubt an. Für mich war eine Welt zusammengebrochen. Jetzt kannte ich das geheime Liebesleben meines Sohnes. Seine Neigung machte zunichte, was ich mir für ihn einmal erhofft hatte: eine Frau, Kinder, die Geborgenheit einer Familie. Einen Moment dachte ich an meine eigene Ehe, in der ich nicht sehr glücklich geworden war.

Während ich langsam aus dem Zimmer ging, stürmten die Erinnerungen auf mich ein. Die Vergangenheit wurde wieder lebendig. Wie romantisch alles begonnen hatte zwischen Karl und mir: Liebesheirat, neun Monate später die Geburt des innig gewünschten Kindes. Leider blieb Andreas das einzige. Nicht einmal eine Hormonbehandlung half.

So wurde der Junge für mich zum Mittelpunkt meines Lebens. Jede Entwicklungsphase hielt ich in Fotoalben und Tagebüchern fest. Ich engagierte mich im Kindergarten und später in der Schule. Jahrelang war ich Elternsprecherin.

Mein Mann konzentrierte sich auf seinen Beruf. Er machte als Staatsanwalt Karriere, engagierte sich darüber hinaus im Vereinsleben unserer Stadt. Als Ausgleich für seine vorwiegend sitzende Tätigkeit spielte er Handball. Irgendwann entdeckte er dann seine Vorliebe für den Angelsport und war von nun an auch noch an den Wochenenden unterwegs.

Manchmal war ich etwas traurig, daß er so wenig Anteil an unserem Familienleben nahm. Er zog sich lieber in seine Männerwelt zurück und überließ die Erziehung unseres Jungen mir.

Andreas entwickelte sich gut. Er war ein kluger Junge, der uns in der Schule keinen Ärger machte. Außerdem sah er gut aus mit seinem feingeschnittenem Gesicht und den ausdrucksvollen Augen darin.

Mit zunehmendem Alter legte er – wie die meisten jungen Leute – gesteigerten Wert auf sein Äußeres, auf schicke Garderobe und einen guten Haarschnitt.

Vielleicht will er damit den jungen Mädchen imponieren, dachte ich amüsiert. Gespannt wartete ich darauf, daß er seine erste Freundin mit heimbrachte.

Aber er wurde 17, dann 18 und hatte noch immer kein Mädchen. Selbst im Bekanntenkreis fiel es auf. „Wann kommt der Junge zur Sache? Dem ist wohl keine gut genug? Sag, was ist euer Andreas bloß für ein Außenseiter?" bekamen wir zu hören.

Natürlich nahm ich meinen Sohn in Schutz, wiederholte, was er selber immer wieder sagte: „Die Richtige wird schon noch kommen. Erst will ich mit der Schule fertig sein."

Wie gern hätte ich etwas Versöhnliches gesagt, aber mir war das Herz so schwer

Als er zum Studium wegging, war er immer noch solo. Dann brachte er eines Tages Uwe mit nach Hause und stellte ihn uns als Studienkollegen vor. Ein Zufall, daß ich die beiden morgens zusammen im Bett überraschte.

Andreas liebt Männer. Er wird nie eine Frau heimbringen. Ich stand in der Küche und weinte. Wie würde mein Mann darauf reagieren? Er befand sich mit Freunden auf Angeltour. Ich erwartete ihn erst am nächsten Tag zurück. Dann mußte ich ihm die Wahrheit sagen.

Später kamen Andreas und Uwe gemeinsam herunter, und mein Sohn teilte mir mit, sie würden noch am gleichen Tag abreisen, früher als geplant. „Ist besser so. Bestimmt brauchst du jetzt ein bißchen Zeit für dich, willst in Ruhe über alles nachdenken", sagte er leise.

Ich empfand Erleichterung darüber, daß sie ihre Sachen packten. Es wurde ein bedrükkender Abschied. Mir wollten einfach nicht die richtigen Worte einfallen. Ich hätte gern etwas Versöhnliches gesagt, aber mir war das Herz so schwer.

Als mein Mann am nächsten Abend zurückkam, sah er mir gleich an, daß etwas nicht stimmte. So schonend wie möglich gestand ich ihm, was vorgefallen war.

Diese Fassungslosigkeit, diese Betroffenheit! Er wurde aschfahl im Gesicht, und seine Hände zitterten. „Das glaube ich dir nicht!" rief er und zerrte an seinem Hemdkragen, als bekäme er keine Luft mehr.

Den Abend verbrachte er allein in seinem Arbeitszimmer. Einmal ging ich zu ihm, wollte mit ihm reden. Mit schroffer Stimme schickte er mich wieder fort.

Es dauerte lange, bis er bereit war, den Tatsachen ins Auge zu sehen. Danach kamen Haß und Aggressionen in ihm hoch. Er wolle seinen Sohn nie wiedersehen, werde ihm den Wechsel sperren, ihn zwingen, Vernunft anzunehmen.

Wir leben in einer kleinen Stadt. Hier weiß einer über den anderen Bescheid. Jeder fürchtet, ins Gerede zu kommen. Auch wir hatten Angst davor, fühlten uns völlig verunsichert.

Was, wenn sich Andreas offen zu seiner Liebe bekannte, eines Tages vielleicht sogar Hand in Hand mit Uwe durchs Städtchen spazierte? Eine Vorstellung, die nicht nur mich, die vor allem Karl in Panik versetzte.

Er reagierte auf seine Weise, fing an, bei mir die Schuld zu suchen. Ich hätte den Jungen falsch erzogen, ihn zu sehr bemuttert.

Anfangs war ich voller Selbstkritik, fragte mich tatsächlich, was ich falsch ge-

Die Namen wurden geändert. Eventuelle Namensgleichheiten sind zufällig.

macht haben könnte. Dann wehrte ich mich gegen die Einseitigkeit, mit der er die Dinge darstellte. Wie kam er eigentlich zu der Behauptung, daß es allein an meiner Erziehung lag?

Dieses Anderssein könnte doch auch von Anfang an in Andreas gesteckt haben – eventuell vom Vater auf den Sohn übertragen worden sein? Plötzlich betrachtete ich meinen Mann mit anderen Augen – aufmerksam und sehr sehr kritisch.

Es dauerte lange, bis mein Mann und ich aus dem Gefühlswirrwarr herausfanden

Karl verbrachte jede freie Minute mit Freunden, zog ihre Gesellschaft meiner vor. Wir führten schon lange keine normale Ehe mehr. Schlummerten am Ende in ihm Neigungen, die er nie hatte hochkommen lassen?

Es dauerte lange, bis wir aus dem Gefühlswirrwarr herausfanden. Zwischen uns spielten sich schlimme Szenen ab. Keiner ersparte dem anderen etwas.

usammen,

Doch am Ende dieser Krise stand die Erkenntnis, daß wir nur gemeinsam eine Chance hatten, darüber hinwegzukommen.

Es war mein Mann, der den ersten, versöhnlichen Schritt auf mich zumachte. Wir hatten eine Aussprache. Erstaunt und mit Bewunderung erkannte ich, daß sich Karl intensiv mit allem auseinandergesetzt hatte und bereit war, die Homosexualität seines Sohnes zu akzeptieren.

Sein Verhalten berührte mich zutiefst. Erst jetzt erkannte ich, wie sehr jeder von uns in den letzten Jahren für sich gelebt hatte. Das allein war der Grund für die Entfremdung unserer Ehe gewesen, und es war zugleich die Erklärung, warum wir nicht schon viel früher gemerkt hatten, wohin der Weg unseres Sohnes führte.

Unsere Familie brach nicht auseinander. Im Gegenteil. Karl und ich fanden wieder zusammen, fester als je zuvor. Und beim nächsten Besuch machten wir Andreas klar, daß er immer zu uns gehören würde, daß uns auch sein Freund Uwe jederzeit herzlich willkommen sei. Kaum zu beschreiben, wie erleichtert und glücklich er darüber war.

Inzwischen ist Andreas mehrfach mit seinem Lebensgefährten hier gewesen. So richtig gewöhnt habe ich mich noch nicht an den Gedanken ... Aber ich werde es schon schaffen.